

Buchbesprechungen zu „Der Preis des Krieges. Gespräche über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg“

1. Profil. Das unabhängige Nachrichtenmagazin für Österreich, Nr. 5/2008
2. online-Magazin ÖSFE, März 2008
3. Radio Österreich 1, Online, 4.4.2008
4. Der Standard, Online, 11.4.2008
5. Informationsblatt der ChristInnen für die Friedensbewegung, Nr. 4/2010, S. 13.
6. Bioskop. Zeitschrift der Austrian Biologist Association, 1/2008.
7. Der Offizier. Zeitschrift der Österr. Offiziersgesellschaft, Nr. 2/2007, Seite 23.

1.

Fast eine Billion Dollar (genau 956 Milliarden) - im Jahr 2007 waren die weltweiten Militärausgaben so hoch wie zuletzt in den angespanntesten Phasen des Kalten Krieges. Und das bei einer sinkenden Zahl so genannter "hochgewaltsamer" Konflikte (nämlich 31, fünf weniger als im Jahr zuvor). Rund um Zahlen wie diese entspinnen sich im vorliegenden Buch elf "Gespräche über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg". Ein letztgültiger Preis, den die Menschheit für militärische Auseinandersetzungen aller Art berappen muss, lässt sich nach Lektüre zwar auch nicht abschätzen. Zu unterschiedlich sind die Berechnungsansätze, die Experten wie Jakob von Uexküll, der Stifter des Alternativen Nobelpreises, oder Friedrich Korkisch vom Österreichischen Institut für Außen- und Sicherheitspolitik, wählen. Dennoch bieten die Konversationen, die durch zweckdienliches Datenmaterial angereichert werden, eine Reihe von überraschender Einblicke in die Ökonomie der Gewalt, die bis weit in die zivile Wirtschaft hinein Wirkung zeigt.

Quelle: Profil. Das unabhängige Nachrichtenmagazin für Österreich, Nr. 5/2008, 39. Jg., 28. Jänner 2008, Seite 55.

2.

In ausführlichen Interviews beleuchten zehn österreichische, deutsche und Schweizer SozialwissenschaftlerInnen und JournalistInnen sowie der Stifter des Alternativen Nobelpreises Jakob von Uexküll die mit Kriegen verknüpften wirtschaftlichen Interessen sowie durch Rüstungsausgaben und Kriege verursachten Belastungen und Schäden. Erörtert werden die Rolle der Medien und Kriegsberichterstattung bei der Mobilisierung für Kriege, die Konsequenzen des Einsatzes privater Militärfirmen und mit Wiederaufbau und Entminung verbundene Probleme. Neben den Veränderungen in den militärischen Strategien und Militärtechnik wird ausgelotet, ob und in welchem Ausmaß die Umwidmung von für Rüstung und Militär vorgesehenen Finanzmitteln zu wirtschaftlicher Entwicklung und Verbesserung von Lebensbedingungen beitragen kann. Herausgearbeitet wird, wie eine "friedensfähige" Wirtschaftspolitik aussehen könnte.

Quelle: online-Magazin der Österreichischen Forschungsförderung für Internationale Entwicklung (ÖFSE), www.oefse.at, März 2008.

3.

Gefährliche Fehleinschätzungen

Kriegsspiele als Ersatz oder als Vorbereitung?

Steigende Aggressivität, gegenüber Randgruppen und auch im Zentrum der Gesellschaft konnte man nach dem Zerfall des Ostblocksystems erkennen. Im vom Krieg betroffenen Jugoslawien ist dieses Phänomen besonders präsent.

Man möchte glauben, dass Menschen nach Kriegen, ihrer Aggression müde, nach Frieden streben. Viele Beispiele der Gegenwart, auch in Europa, sprechen dagegen. Gerade Ex-Jugoslawien verzeichnet eine steigende Aggressivität der Gesellschaft.

Am Anfang der Zusammenstöße im ehemaligen Jugoslawien, die sich letztlich zu einem langjährigen, blutigen Krieg (1991-1995) entwickelten, hat die internationale Gemeinschaft die Haltung eingenommen, dass man die aneinander geratenen Parteien austoben lassen sollte. Man behauptete, um nicht militärisch eingreifen zu müssen, dass sich die Beteiligten nach kürzerer Zeit wieder beruhigen würden – eine klare Fehlschätzung: Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien dauerte vier Jahre lang und verursachte enorme menschliche und materielle Schäden. Letztendlich ist ein Staat – Jugoslawien – blutig zerfallen.

In dem 2007 entstandenen Dokumentarfilm „Der Preis des Krieges“ von Karin Bock-Leitert und Thomas Roithner analysiert einer der Gesprächspartner, der Bremer Universitätsprofessor Jörg Huffs Schmid, für die Probleme der Nachkriegszeit, dass der Krieg die gesellschaftlichen und mentalen Strukturen zerstört und Feindbilder auf die Spitze getrieben habe: „Die Leute werden in eine Position hineingedrängt, in der sie viele Menschen als zerstörende Feinde oder im besten Fall als Konkurrenten sehen, und das ist für den gesellschaftlichen Zusammenhalt enorm schädlich“, so der Professor für politische Ökonomie.

Der Preis des Krieges

Diesen Preis zahlen die Bürger Ex-Jugoslawiens noch immer, nach all diesen Jahren, mit hohen „Zinsen“. Man beobachtet einen schon alarmierenden Anstieg der Jugendkriminalität und auch der Zahl jugendlicher Selbstmorde. Die vandalisierenden Gruppen der sogenannten Sportfans haben sich schon weit außerhalb ihrer Staatsgrenzen „einen Namen gemacht“.

Wenn man die Gewalt gegen „Randgruppen“, wie zum Beispiel gegen Roma oder Homosexuelle, die steigende Hassgefühle und aggressive Angriffe ertragen müssen, beobachtet, dann ist klar, wie viel Energie die Gesellschaft investieren müsste und sollte, um die entstandenen sozialen Fugen wieder zu kitten. Auf die Ermüdung der Beteiligten darf man dabei nicht hoffen.

Der Fall des kroatischen Generals Ivan Korade, der nach einem angeblichen Vierfachmord mit seiner Flucht und seinem letztlich Selbstmord die kroatische Öffentlichkeit in dieser Woche beschäftigt hat, ist nur ein Beispiel für die vielen skurrilen Figuren, die dieser Krieg in allen neuen Staaten des ehemaligen

Jugoslawiens nach oben gespült hat. Neben den unzähligen Menschen, die ihr Land verteidigten, hat sich eine Schar ehemaliger Krimineller, Söldner und Nichtsteuer als Volkshelden profiliert. Es kann sein, dass viele von ihnen gute Soldaten waren, aber in der Nachkriegszeit konnten sie sich in ein „normales“ Zivilleben nicht einordnen.

Airsoft games

Dass der Krieg noch lange nach seinem „offiziellen“ Ende andauert, zeigt das Beispiel einer Gruppe entlassener Soldaten der kroatischen Armee aus dem südlichen Kroatien, wo die Kriegesgeschehnisse äußerst stark zu erleben und präsent waren.

Nach einem Artikel der Zeitung „Slobodna Dalmacija“ (Freies Dalmatien) unter dem Titel „Die Kriegsspiele sind auch Business geworden“ dachten die pensionierten Soldaten, dass sie zu jung für die Ruhestand seien. Auf einem 10 Hektar großen Areal wurden etwa 30 Hausattrappen für die Simulation von Straßenkämpfen errichtet. Dazu stehen 56 Gräben und Bunker, 170 Schutzanlagen und 3 Beobachtungstürme den Kriegshungrigen und Kriegslustigen Kunden zur Verfügung. Bei ihren Spielen gehen den Spielsoldaten die originalgetreuen Repliken von Waffen und andere militärische Ausrüstung zur Hand.

In dem Vorwort des Buches „Der Preis des Krieges“ kann man ein Zitat von Cicero lesen: „Der Krieg bezieht seine Kraft aus unerschöpflichen Geldquellen.“ Manchmal scheint es jedoch, dass auch eine unerschöpfliche Kriegs- und Gewaltlust eine beachtliche Rolle dabei spielen.

Text: Joseph Schimmer, 04.04.2008



Quelle: <http://oe1neu.orf.at/artikel/1946/view>

4.

11. April 2008, 14:04 MESZ

Der Preis des Krieges – Gespräche über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg

Karin Bock-Leitert, Thomas Roithner, Verlag MV Wissenschaft



Der Preis des Krieges

derStandard.at verlost drei Exemplare von "Der Preis des Krieges" – Gespräche über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg

Elf Gesprächspartner stellten sich in dem handlichen Taschenbuch "Der Preis des Krieges" nahe liegenden Fragen über den ebenso naheliegenden Zusammenhang von Wirtschaft und Krieg. Die Themen umfassen die klassische Rüstungsindustrie, Börse-Spekulationen rund ums Öl, der wenig "zivilisierende" Handel, private Militärfirmen mit Umsätzen von 100 Milliarden Dollar, das Phänomen der "Neuen Kriege" und die Rolle der Medien.

Antworten geben Elmar Altvater, Jörg Becker, Jörg Huffschmid, Friedrich Korkisch, Peter Lock, Gerald Mader, Birgit Mahnkopf, Werner Ruf, Peter Strutynski, Jakob von Uexküll und Andreas Zumach.

Herausgegeben von Karin Bock-Leitert und Thomas Roithner.

Quelle: Der Standard, Online, 11.4.2008, <http://derstandard.at/druck/?id=3151070>

5.

Buchtip „Der Preis des Krieges“

„Der Krieg bezieht seine Kraft aus unerschöpflichen Geldquellen.“ Dieser Satz von Cicero gilt noch heute. Die Ursachen, die GeldgeberInnen, die GewinnerInnen, aber auch die VerliererInnen und Zukunftsvisionen sowie Lösungsansätze sind Etappen auf einer Reise durch die Kriegs- und Wirtschaftsgeschichte. Die Themen umfassen die klassische Rüstungsindustrie, Börse-Spekulationen rund ums Öl, der wenig „zivilisierende“ Handel, private Militärfirmen mit Umsätzen von 100 Milliarden Dollar, das Phänomen der sog. „Neuen Kriege“ und die Rolle der Medien. „Profil“ (5/2008) ist in seiner Rezension der Ansicht, das Buch bietet „durch zweckdienliches Datenmaterial angereichert, eine Reihe von überraschenden Einblicken in die Ökonomie der Gewalt, die bis weit in die zivile Wirtschaft hinein Wirkung zeigen.“

Das Buch, herausgegeben von Karin Bock-Leitert und Thomas Roithner, ist eine unveränderte Neuauflage des vergriffenen Werkes aus dem Jahr 2007. Es enthält Beiträge von Elmar Altvater, Birgit Mahnkopf, Werner Ruf, Peter Lock, Jörg Huffs Schmid, Andreas Zumach, Friedrich Korkisch, Jörg Becker, Peter Strutynski, Gerald Mader und Jakob von Uexküll.

Bock-Leitert Karin, Roithner Thomas (Hrsg.): Der Preis des Krieges. Gespräche über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg, 209 Seiten, ISBN 978-3-941688-08-7, Prospero-Verlag, Münster 2010, € 14,-.
Informationen: www.thomasroithner.at oder preisdeskrieges@framework.at

www.friedenschristen.at.tf - SEITE 13 - www.friedenschristinnen.at.tf

Quelle: Informationsblatt der Christinnen und Christen für die Friedensbewegung, Nr. 4/2010, Seite 13.

BUCHVORSTELLUNG: DER PREIS DES KRIEGES



Der Preis des Krieges.

Über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg

- Karin Beck-Leitert
- Thomas Roithner

Für 10.000 im Golfkrieg eingesetzter Streubomben könnte man über 10 Millionen Kinder gegen Polio, Malaria und Tetanus impfen. Für die Kosten des Golfkrieges hätte man das Trinkwasserproblem der Welt lösen können. Fakten, die sich mit Cicero auf den Punkt bringen lassen: „Der Krieg besteht seine Kraft aus unerschöpflichen Geldquellen.“ Rund um den Globus ist Starben und Flüchten für Millionen Menschen Alltag. Krieg bringt Tod, Zerstörung, Missbrauch und Krankheiten und – sicher im geborgenen Zuhause – verdienen einige ganz gut damit.

Zusammenspiel

Jörg Hufschmid, Professor am Institut für europäische Wirtschaft der Uni Bre-

men über das Zusammenwirken von Wirtschaft und Krieg: „Wirtschaft führt nicht unmittelbar zum Krieg, aber Marktwirtschaft lebt von der Konkurrenz und wenn diese nicht in einen politischen Zusammenhang eingebettet wird, der ihr auch Grenzen setzt, dann führt das zu immer schärferer Konfrontation. Da sind es nur ein paar Schritte von den ersten militärischen Interventionen zur Rohstoffsicherung, zur Sicherung eigener Bankinstitute bis zur Eskalation.“ „Die meisten Kriege des letzten Jahrhunderts und zunehmend auch die aktuellen Kriege“, ergänzt der UN-Journalist Andreas Zumach, „werden aus wirtschaftlichen Motiven geführt.“ Dies führt er nicht aus ohne nachzusetzen: „Kriege werden von den BürgerInnen und Bürgern eines Staates finanziert.“

Beginnende Finanzspekulationen führten in den 90er Jahren zu den ersten Finanzkrisen, die immer schneller aufeinander folgten und zu einer Destabilisierung einzelner Märkte und Länder führten. Dadurch kam es mehr und mehr zu einer Polarisierung zwischen dem Norden und dem Süden der Welt. Dieses Ungleichgewicht verstärkte einseitige Handelsabkommen mit Entwicklungsländern, die dadurch gedrängt werden, Grenzen zu öffnen, Zölle zu senken, staatliche Einrichtungen zu privatisieren und so Investoren etwas zum Anlegen anzubieten. Verhandlungen werden dann genutzt, Druck auf die Länder auszuüben, sich den Interessen der Weltkonzerne zu beugen. „Wenn heute“, so Birgit Mahnkopf von Fachhochschule für Wirtschaft Berlin, „Interventionskräfte, Armeen, Schlägertrupps oder ‚battle groups‘ wie sie im militärischen Jargon heißen, aufgebaut werden, die in Auslandseinsätzen unsere Interessen – am Hindukusch und an anderen Orten der Welt – verteidigen, dann liegt dem nicht zuletzt die Furcht vor jenen

negativen Wirkungen unserer Handlung zugrunde, die wir durch unser Wirtschafts- und Sozialmodell tagtäglich selbst erzeugen.“

Kosten

Die Kosten eines Krieges lassen sich nur schwer beziffern. Selbst seriöse Schätzungen schwanken zwischen Summen von 25 Milliarden bis 1,5 Billionen Euro, je nachdem ob nur die reinen Militärausgaben gerechnet werden oder mehr. Würde man das militärische Jahresbudget der Welt anders verteilen, könnten die akutesten Probleme der Erdbevölkerung sofort gelöst werden. Es gäbe ausreichend Trinkwasser, Nahrung, Bildung für alle und es bliebe noch viel für Ökologie und Umweltprobleme. Es entscheiden die PolitikerInnen, wie viel des Brutto-sozialproduktes, des groben Indikators für den Lebensstandard der Menschen, sie ausgeben. Meist danach, wie sehr sie das Land bedroht sehen oder wie stark sie sich verschiedener Lobbys zugetan fühlen.

Gewinner

Klarer Gewinner ist die Rüstungsindustrie. Da schon in Friedenszeiten für Kriegsfälle geplant wird, schadet diesem Markt nur eines – wenn die Angst des reichen Nordens weniger wird und sie an keine Bedrohungen mehr glauben und somit die Militärausgaben reduzieren. 90 % der gegenwärtigen Kriege finden in Staaten des globalen Südens statt. Denn arme Länder sind profitable Exerzierplätze für Waffensysteme. Das Militär kauft außerdem viel am freien Markt zu und verschiedene Bestandteile werden nur noch sehr wenigen Firmen weltweit erzeugt, haben lange Lieferzeiten und sind daher extrem teuer geworden. Rüstungspolitische Konzentrationsprozesse sind die Folge (z.B. Eurofighter-Rüstungsschmelze EADS).

„Bei jedem Krieg stirbt die Wahrheit zuerst“, so ein verbreiteter Irrtum. Diese Wahrheit muss jedoch schon lange vor dem Krieg manipuliert werden, um kriegführenden Regierungen ihr falsches Spiel mit der Öffentlichkeit treiben zu lassen. Allzu viele Medien lassen sich oft vor den Karren der Manipulanten spannen und verdienen an den Einschaltquoten. Noch in den 80er Jahren lagen gewaltbezogene Nachrichten bei 15 % pro Abend mittlerweile liegt der Schnitt bei 35% – die Leiche im Krimi nicht mitgezählt. Jörg Becker beschäftigt sich seit Jahren mit dem Thema Medien und Krieg, er meint: „Das Verteidigungsministerium plante seine militärischen Überlegungen in Abhängigkeit von den Werbeeinsparungen der Fernsehstationen“, die zur Primetime am höchsten sind. Und es verdienen auch PR-Agenturen am Krieg mit. Informationen werden gerne aus 2. Hand genommen und die journalistische Genauigkeit leidet darunter.

Auch die Börse ist Nutznießer von Kriegsszenarien – je nachdem, worauf man setzt und wie man den Maßstab anlegt. Expertenansichten sind hier gespalten. Es gibt Meinungen, wie die vom US-Ökonom und Wirtschaftsbeobachter Joseph Stiglitz, der meint, dass Frieden generell gesehen stimulierender wirkt, und andere, die der Börse sehr wohl Kriegstreibertum vorwerfen. Geschickte Fonds und Aktienmanager können durchaus einem Krieg eine positive Seite abgewinnen.

Eng verbunden mit der Börse ist der Ölpreis. „Die Erde ist kein Füllhorn“ (Elmar Altvater) und Erdöl ist ein begrenzt vorhandener Rohstoff. An solchen Grenzen (wie hier dem peak oil) entstehen Konflikte. Oft wird das Problem mittels eingesetzter Machthaber gelöst, die die territoriale Kontrolle übernehmen und die Ausbeute den großen Konzernen überlassen, bis sich dann irgendwann die Interessen nicht mehr decken. Einen interessanten Aspekt gibt der Friedensforscher Werner Ruf von der Uni Kassel zu bedenken: „Was entscheidender ist als die Spekulationen beim Ölpreis ist seine Fakturierung in Dollar. Die USA können damit ihre 850 Milliarden Dollar Außenhandelsdefizit kompensieren,

was nicht ginge, wenn beispielsweise der Ölpreis in Yen oder Euro fakturiert würde.“ Für ärmere Länder ist die Steigerung des Ölpreises ein Teufelskreis. Wenn sie, wie Pakistan, über 35 % ihrer Exporteinnahmen für den Kauf des Öls ausgeben müssen, dann bleibt natürlich für andere notwendige Importe wenig übrig, zum Teil müssen auch Mittel aus der Entwicklungshilfe dafür verwendet werden und ein Neuverschulden ist notwendig.

Als reine Kriegsgewinner haben sich die großen privaten Militärfirmen entpuppt. So gut, dass sie immer mehr werden. Mittlerweile operieren über 90 private Militärfirmen in 110 Ländern, sie stellen die zweitgrößte Armee im Irak. Der Umsatz wird auf über 80 Milliarden Euro jährlich geschätzt, bis 2010 wird eine Verdoppelung prognostiziert. Diese Privatisierung hat natürlich eine ganze Menge von Nebenprodukten und Folgen, u.a. dass sich solche Organisationen nicht ans Völkermord halten.

Verlierer

„Die Hälfte der Menschheit verdient weniger als zwei Dollar pro Tag. Millionen Menschen sterben jährlich an AIDS, die ökologischen Katastrophen sind vorhersehbar. All das wissen wir und dann komme ich und sage, ich brauche Militär um Krisen zu lösen – werden hier die Folgen dessen, was falsch gemacht wird, erschossen oder will ich den Frieden erschließen? Wenn wir all das wissen, dann könnten wir präventiv tätig werden. Wie glaubwürdig soll denn das Demokratiekonzept sein, wenn man überlegt, dass alleine im Irak über 100.000 Zivilisten umgebracht worden sind? Das man diesen Krieg führt, um ihnen Demokratie zu bringen, das ist denen glaubhaft, mit dem was sie real erleben, nicht zu vermitteln, ganz im Gegenteil – das führt zu soviel Hass, dass Terroranschläge geradezu Anklang finden, als Element von dumpfer, blinder, wütender Rache.“ meint Werner Ruf. Statt Gesprüchen ist Töten in vielen Regionen noch immer die häufigste Form des „Dialogs“.

Wislönen

Mehr Frieden wird jedenfalls nicht ohne die Erblindung der Wirtschaft

ermachbar sein. Sie stellen eine Riesenmacht. Im Jahr 2004 kontrollierten beispielsweise die 500 größten transkontinentalen Konzerne über 52 % aller auf der Welt produzierten Güter. Einen organisationsübergreifenden Weg schlägt Jakob von Uexküll vor, der Stifter des Alternativen Nobelpreises. Sein Ansatz: ein Weltzukunftsrat, eine Institution, die an den Interessen der Menschen orientierte Ideen umsetzt. Nachdem der Weg zu Krieg in jedem Fall über die Politik führt, kann diese nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden. Die Vereinten Nationen sind ein Symbol einer in Stücke gerissenen Welt, die zwischen Kriegsschaudern und Wirtschaftsgewinnen pendelt. Sie versuchen bis 2015 globale Ziele zur Verbesserung der weltweiten Situation zu erreichen, ob es Ihnen gelingt, wird man sehen. Man darf nur die Verantwortung nicht auf die nächste Generation verschieben, denn alles ist möglich, wenn eine ausreichende Masse der Menschen das möchte. Da Kriege in den Köpfen der Menschen entstehen, muss auch der Frieden in den Köpfen der Menschen befestigt werden – so steht es zumindest in der Präambel der UNESCO.

Buchtipps, aus dem alle hier verwendeten Zitate stammen:

Der Preis des Krieges, Gespräche über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg.

Herausgegeben von Thomas Roithner und Karin Bock-Leitert, MW-Wissenschaften, € 13,80, 302 Seiten, ISBN 978-3-95592-099-3

Mehr Informationen unter:
www.thomasroithner.at
<http://www.thomasroithner.at>

Autoren und Kontakt:

Karin Bock-Leitert
 Regisseurin und TV-Journalistin,
 Produktionsfirma Primemore Media.

Thomas Roithner
 Wissenschaftler am Friedensforschungszentrum
 Burg Schläining, Wien.

bioskop 1/2008

Quelle: Bock-Leitert Karin, Roithner Thomas: Der Preis des Krieges. Über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg, Seite 13 – 14, in: Bioskop. Zeitschrift der Austrian Biologist Association (Hrsg.), Schwerpunktheft Krieg und Frieden Nr. 1/2008, ISBN 978-3-9502381-8-1, Facultas Verlag, Wien 2008.

7.



BOCK-LEITERT, KARIN U. ROITHNER, THOMAS

DER PREIS DES KRIEGES

[978-3-86582-599-5]

MV-Wissenschaft,
Softcover, 202 Seiten

Herausgegeben von Karin Bock-Leitert
und Thomas Roithner.

Gespräche über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg

„Der Krieg bezieht seine Kraft aus unerschöpflichen Geldquellen.“ Dieser Satz von Cicero gilt noch heute. Die Ursachen, die Geldgeber, die Gewinner, aber auch die Verlierer und Zukunftsvisionen sowie Lösungsansätze sind Etappen auf einer Reise durch die Kriegs- und Wirtschaftsgeschichte. Die Themen umfassen die klassische Rüstungsindustrie, Börse-Spekulationen rund ums Öl, der wenig „zivilisierende“ Handel, private Militärfirmen mit Umsätzen von 100 Milliarden Dollar, das Phänomen der „Neuen Kriege“ und die Rolle der Medien.

Der Zusammenhang von Wirtschaft und Krieg stellt die InterviewpartnerInnen vor die Herausforderung, Antworten auf nahe liegende, aber in der Öffentlichkeit kaum gestellte, Fragen zu finden. Antworten geben Elmar Altvater, Jörg Becker, Jörg Huffs Schmid, Friedrich Korkisch, Peter Lock, Gerald Mader, Birgit Mahnkopf, Werner Ruf, Peter Strutynski, Jakob von Uexküll und Andreas Zumach.

Quelle: Der Offizier. Zeitschrift der Österreichischen Offiziersgesellschaft, Wien, Nr. 2/2007, Seite 23.



